

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 87 (1993)
Heft: 24-1

Artikel: Viel Wasser floss den Po hinab [Fortsetzung]
Autor: Fenner, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viel Wasser floss den Po hinab

(Teil 2)

Ernst Fenner

Dienstag, 7. September

Richtig römisch... von der «Porta dei Borsari» über das «Forum» (unter der Piazza delle Erbe) zur «Ponte Pietra» und auf dieser über die Adige hinüber zur Ruine des römischen Theaters – mit neuzeitlicher Aufführung in Eigenregie – und hinauf ins aufgehobene Kloster «San Girolamo» mit hinreissend schönen Fundstücken in Glas und Bronze aus der römischen Epoche. Ein kurzer, steiler Aufstieg zum «Castel San Pietro» – und ganz Verona lag zu unseren Füßen. Im nahen Restaurant «Re Teodorico» – der Sage nach stund hier der Palast des Ostgotenkönigs

Himmelfahrt» von Tizian befassten. Sehr schön sind auch die Steinmetzarbeiten am Eingang.

Mittwoch, 8. September

Mit einem kleinen Bus fuhren wir nach Mantua, ein kurzes Stück weit im Regen. In Mantua besichtigten wir den Herzogspalast, das bescheidene Häuschen der Herren von Gonzaga – natürlich nicht alle 400 Zimmer! Schön waren hier die Wandteppiche nach Entwürfen von Raffael und die Fresken von Andrea Mantega, besonders gut im Zimmer der Verheirateten. Auf dem Stadtplatz, in der Umgebung assen wir individuell etwas zu Mittag, interessierte uns der Turm mit der Uhr die ein Gonzaga in Auftrag gab. Sie sollte so viele Funktionen

sem, einem der zwei letzten Urwäldchen, durften wir etwas spazieren. Ein Parkwächter begleitete uns. Er führte uns zu einer Quelle und zum Jagdschlösschen der Herren von Gonzaga – scharf achtete er darauf, dass keiner von uns auch nur ein Gräschen auszapfte!

Donnerstag, 9. September

Und das soll das gelobte Venedig sein? – dieser hässliche Hafen, dieser Haufen Autos und die sich im Nebel scheenhaft abzeichnenden Häuser dahinter? Vom Hafen aus, den wir nach etwa anderthalbstündiger Fahrt erreichten, brachte uns ein Wassertram auf dem «Canale Grande» langsam ins Innere von Venedig. Von der «Accademia» ging es zu Fuss auf die Seite des Giudecca Canales. Bei der Jesuskirche stiegen wir in ein anderes Schiff, mit dem wir langsam zur Piazzetta beim Dogenpalast fuhren. Uns durch Menschenmassen zwängend, mit kurzem Blick – seufz – auf die Seufzerbrücke, gelangten wir in die «Basilica di San Marco». Die Mosaiken im Kircheninnern und der «Pala d'Oro» nahmen uns in Bann. Nur das zu sehen lohnt jedes Mühsal. Durch Gässchen bummelnd, in Läden sehend, über Brücklein steigend, irgendwo an einem Kanälchen in einem Ristorante etwas Gutes essend, erreichten wir die «Ponte Rialto». Ein Schiff brachte uns zurück zum Bus und dieser uns nach Verona. Venedig – wir müssen wieder kommen!

Freitag, 10. September

Ein Gewitter mit Blitz und Donner weckte uns – das Morgenessen gab es ausnahmsweise im Stübli, ohne Wespen und ohne zu bibbern. Trockenen Fusses ging es dann zur «Chiesa S Maria in Organo». Hier bewunderten wir intensiv die Intarsienarbeiten im Chor und im Refektorium aus dem Jahr 1499. Die Zeit bis zum Mittagessen durften wir nach Belieben verwenden – ich nutzte sie um die Kirche «S Anastasia» zu besichtigen. Sie ist die grösste Kirche von Verona. Mich interessierte vor allem das Fresko «Sankt Georg und die Prinzessin» von Pisanello in der «Cappella Pellegrini». Schön ist auch die «Rosenkranzkapelle» und das Votiv-

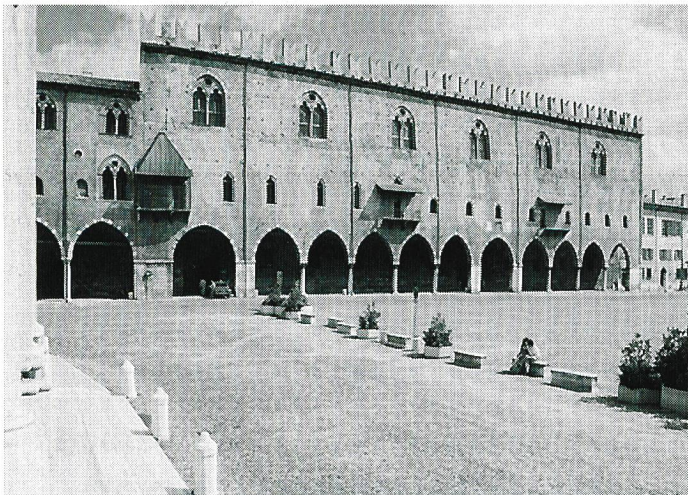
gemälde von Altichiero. Mitleid muss man mit den zwei Weihwasserbeckenträgern haben die am Eingang knien. Am Nachmittag fuhren wir ins Valpolicella. In einer Extra-Umrundung ging es um das Gut der Nachfahren des Dante Alighieri und dann hoch hinauf nach San Giorgio. Hier mussten wir zuerst einmal in die Ferne sehen – in die Lombardei hinaus und zum Gardasee hinüber – ehe wir uns der Kirche «San Giorgio in Valpolicella» widmeten. Die Kirche betreten wir durch die Apsis. In der neuen Apsis steht das letzte Ziborium aus langobardischer Zeit – genaugenommen ist es eine Rekonstruktion mit Originalteilen die im Kreuzgang gefunden wurden. Ob es Vier- oder Fünfeckig war darüber streiten die Gelehrten – uns gefiel es wie es ist. Der Kreuzgang ist nur noch in Resten erhalten. Im Gelände hinter der Kirche sind aus der langobardischen oder früheren Zeiten eine ausgegrabene Zisterne und die Fundamente einer Schmiede zu sehen. Monika R. erzählte uns hier das Märchen vom «Tredicino». Die Rückfahrt ging hügelauflauf und -ab. Ausgedehnte Kirschbaum- und Rebekulturen setzten uns ins Erstaunen.

Samstag, 11. September

Ein letztes Mal bummelten wir durch Veronas Altstadtgassen, um zum «Torre dei Lamberti» zu gelangen. Den 83 m hohen Turm fuhren und stiegen wir hinauf, um von seinen Zinnen Abschied von Verona zu nehmen. Am frühen Nachmittag traten wir die Heimreise an.

Liebe B. Rutschmann, wir danken für Deine sicheren Führungen durch Zeiten und Jahrhunderte und durch die Gassen und Gässchen von Verona, Mantua und Venedig und für die immer interessanten Beschreibungen an den betreffenden Orten; auch E. Hüttinger herzlichen Dank, dass wir diese lombardisch/venetischen Tage schuldenfrei geniessen durften. Es darf und wird vielleicht eine Fortsetzung geben. Schliessen Sie sich an, es ist keine verlorene Zeit!

Achten Sie auf Hinweise in der GZ zu gegebener Zeit.



Der Herzogspalast von Mantova.

Theodorich – gab es ein gutes Mittagessen. Zurück ging es auf dem gleichen Weg. Nach der «Ponte Pietra» bogen wir rechts ab, am bischöflichen Palast – hier ist das älteste «Scriptorium» der Lombardei und darunter sind die römischen Thermen zu finden – vorbei zum Dom. Verschachtelt sind hier auf engstem Raum fünf Kirchen. Zwei als sichtbare Ruinenfragmente, dann die abgeschlossene «S Elena Kirche», das Baptisterium «Chiesa di San Giovanni in Fonte» mit dem schönen, achteckigen Taufbecken und zu guter Letzt die Kathedrale «S Maria Matricolare», die Domkirche. Hier galt unser Interesse dem Grabmahl der «Heiligen Agathe», ehe wir uns für längere Zeit mit dem Bild «Maria

ausüben, dass sie meistens stehen bleibt. Quer durch die neuere, gesichtslose Stadt, am Haus des Malers Mantega vorbei, ging es zum «Palazzo Te». Ein hoher, einstöckiger, quadratischer Bau mit einer Gartenanlage, die ein halbrunder Säulengang abschliesst. Schön waren hier die Fresken von Giulio Romano und seiner Mitarbeiter im Saal der Pferde, im Saal mit der Geschichte von «Psyche und Amor» und das Deckenbild im «Titanensaal». Die nicht erbauliche Geschichte der Titanenschlacht hat uns Margrit B. vorher im Park erzählt, so konnte es uns richtig gruselig werden bei der Betrachtung! Nach einer kurzen Fahrt erreichten wir das Brunnenwäldchen («Bosco Fontana»). In die-